

## „Der Kampf der Tertia.“

Sonderaufführung im Düsseldorfer Europa-Palast.

Max Mack dreht, Terra-Bruckmann zeigt: Jugend von morgen!

Diese Jugend ist in Freiheit durch sich selbst gebändig. Weil man ihr, in der Schule am Meer, eine goldene Freiheit gibt, ist sie während des Unterrichts folgsam, aufmerksam, Musterklasse. Wenigstens diese „Tertia“, die der Romanichreiber Wilhelm Speyer erdichtet hat.

Was geschieht? Die Tertia, Staat im Staate der Schülerrepublik, wählt sich ihren Häuptling, den „großen Kurfürsten“, aus den eigenen Reihen. Zum großen Aeger des einzigen Mädchens der Klasse, das Daniela heißt. Daniela hatte sich selbst als Häuptling erwartet — schwamm und lief sie nicht besser als die ganze Klasse! Nun haßt Daniela die Jungen und verschanzte sich in einer Strandburg.

Wichtigeres gibt's nun für die Klasse zu tun. In Boestrums, der kleinen benachbarten Küstenstadt, sollen alle Raketen wegen Tollwutverdacht getötet werden (in Wahrheit will Herr Bierstuck billig an Raketenfelle kommen!). Das muß die Tertia verhindern.

Es kommen Beratungen, Vorbereitungen, Geldsammlungen; zu Kriegszwecken. Der „große Kurfürst“ ist der geborene Feldherr. Raketenmord muß verhindert werden. Zunächst gibt es eine nächtliche Fahrt übers Wattenmeer. Pinsel und Farbe treten in Aktion. „Seid gut zu den Tieren!“ steht es am nächsten Morgen in Riesenlettern auf Boestrums Häuserfronten zu lesen. Das hat die Tertia getan! Aber es genügt noch nicht.

Der größere Schlag muß geführt werden. Es gibt Krieg. Als einige Tertianer Herrn Bierstuck auf dem Meere „entern“, kommt es zur Feldschlacht. Boestrums Gymnasiasten werden gegen die Freien eingesetzt. Erbitterter Kampf in der Sandgrube (wohin man die Raketen gerettet hat). Als sich das Schlachtenglück den Gymnasiasten zuneigt, ruft man ... Daniela mit ihren zwei Hunden. Nun geben die Gymnasiasten Fersengeld.

Sieg der Tertia. Der Bürgermeister von Boestrums zieht die Raketenmordverordnung zurück. Daniela ist mit der Klasse versöhnt.

Was herrlich ist an diesem Film, das ist das Meer, die Insel, die Jungen, die Lehrer, die (echten) Dörfler. Was gut ist am Film, das ist die geschickte Verwendung dieser Faktoren durch Max Mack. Was stört am Film, das ist — trotz behutsamer Behandlung — die Einfügung der weiblichen Figur. Was wohl auf das Konto des Herrn Speyer zu setzen ist. Was in aller Welt hat das Mädchen mit dem Raketenkrieg zu tun, um den es doch geht. Wollte man nur weibliche, verlebte Eitelkeit zeigen? O nein, man macht eine Konzession. Man schmeichelt einem leicht verdorbenen Geschmack. Hier ist mal das unerwachte Weib die Würze unter unerwachten Knaben.

Wenn zum guten Filmschluß Daniela mit ihren zwei großen Hunden die Schlacht entscheidet, so verdankt die hochherzige „Idee der Tertia“ ihren Sieg einem fatal äußerlichen Mittel.

Es ist Spannung in diesem neuartigen Film (oh Ausland!), so viel Spannung und aufgewendete Energie von Seiten der Knaben, daß einem der Gegenstand, der Raketenkrieg, fast zu dünn vorkommt. Und fast drängt dieses junge, geladene Völkchen so sehr, daß Herr Mack mit seiner Regie das Tempo nicht einhalten kann. Die Photomontage erscheint nicht sehr glücklich, die Trickeinlagen bleiben Schablonen und illustrieren die Vorgeschichte mit wenig tauglichen Mitteln.

Sicherlich wird der „Kampf der Tertia“ sein Publikum haben, es wird sogar begeistert sein, nur etwas atemlos, gehetzt und verwirrt dabei. Denn hier ist Leben aus dem alltäglichen Leben, weniger Zur-Schau-Spielen; hier ist Seeluft eingefangen, hier ist Elementares auf der ... Filmmerwand.